



von Steffi Greger - Brot des Lebens #15 vom 12.02.2026 - JC channel - Der Jesus Christus Kanal - [JCchannel.com](https://www.jcchannel.com)

Gott im Vertrauen gehorchen

Vertrauen - ein veraltetes Wort?

Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. Dieser alte Spruch scheint in unserer modernen Welt immer mehr an Bedeutung zu gewinnen. Auf Webseiten zum Beispiel müssen wir in alle möglichen Dinge einwilligen, die etwa den Datenschutz betreffen. Die Betreiber der Webseiten wollen sich schließlich absichern. Auch bei etlichen anderen Gelegenheiten müssen wir unser Einverständnis schriftlich bestätigen, wo früher ein Handschlag gereicht hat. Das Vertrauen schwindet rasant in unserer Gesellschaft. Da ist auch jeder lieber sein eigener Herr, dann muss er sich auf niemanden verlassen und hat alles selbst in der Hand. Wer da noch von Gottvertrauen spricht oder womöglich von vertrauensvollem Gehorsam, der gilt schon als Relikt aus einer längst vergangenen und unaufgeklärten Zeit. Aber ist es wirklich so falsch und abwegig, Gott im Vertrauen zu gehorchen? Dieser Frage wollen wir heute ein wenig auf den Grund gehen.

Hallo und herzlich willkommen bei unserer heutigen Folge von Brot des Lebens hier bei JC channel, ich bin Steffi Greger.

Haben wir noch die Kontrolle?

Wir leben in einer Welt, in der Kontrolle mittlerweile sehr populär ist. Aber was genau ist Kontrolle eigentlich? Wikipedia definiert den Begriff mit den folgenden Worten:

„Kontrolle ist die Überwachung oder Überprüfung eines Sachverhalts oder einer Person und somit ein Mittel zur Herrschaft oder Gewalt über jemanden oder etwas.“ Das klingt auf den ersten Blick noch ziemlich sachlich und neutral. Aber wer genau hingehört hat, der hat das Wort „Überwachung“ vernommen.

Nur um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, es ist durchaus richtig und sinnvoll, wenn wir uns - also unsere Worte und Handlungen - unter Kontrolle haben und uns nicht einfach gehen lassen oder bei jeder sich bietenden Gelegenheit ausrasten. Schon Salomo rät mehrfach in seinen Sprüchen zur, wie er es nennt, Besonnenheit. Man könnte es auch als Selbstbeherrschung bezeichnen. Da lesen wir in

Sprüche 2, Vers 11:

„Besonnenheit wird dich bewahren und Einsicht dich behüten.“

Und in Kapitel 3, Vers 21, steht:

„Mein Sohn, lass dies niemals aus den Augen; bewahre Überlegung und Besonnenheit!“

Kontrolle im Sinne von Selbstbeherrschung ist also durchaus wünschenswert. Aber im Sinne von Überwachung? Spricht aus diesem Wort nicht ungeheuer viel Misstrauen heraus? Wer andere oder etwas überwachen will, möchte sichergehen, dass nichts schief läuft, sprich: er macht sich Sorgen oder er hat sogar Angst, dass ohne seine Kontrolle etwas Schlimmes passiert.

Aus Schaden wird man klug, heißt es. Stimmt, man muss ja auch nicht unbedingt mehrfach in immer denselben Fettnapf treten. Aber wir sind mittlerweile fest davon überzeugt, dass wir uns gegen alle Unglücksfälle des Lebens absichern müssen.

Dafür nur ein Beispiel: Autobauer und Forscher erhoffen sich, dass die fortschreitende Automatisierung der Fahrzeuge die Unfallzahlen sinken lässt. Schließlich ist laut ADAC menschliches Versagen für über neunzig Prozent aller Unfälle verantwortlich. Unfallrisiken minimieren zu wollen ist ja an sich sehr lobenswert; nur, wir werden und können nie jeden erdenklichen Unglücksfall vermeiden.

Viel bedenklicher bei diesem ganzen Absicherungswahn ist die Tatsache, dass wir die Kontrolle - angesichts der Erkenntnis menschlicher Unvollkommenheit - zunehmend an Maschinen und Computer abgeben. Wir wollen nicht überall und dauernd überwacht werden, völlig zu Recht! Aber warum geben wir dann so leichtfertig die Zügel an KI-gesteuerte Apparate ab, die uns immer mehr unser Handeln vorschreiben? Warum drehen wir uns nicht einfach mal zu unserem Schöpfer um, zu Gott? Der wird uns nie zu irgendwas zwingen oder uns was vorschreiben! Er ist die einzig verlässliche Sicherheit, er hat als Einziger wirklich alles unter Kontrolle, und er ist absolut vertrauenswürdig!

Glauben und Vertrauen - zwei Seiten der gleichen Medaille

„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“

Diesen Vers finden wir im Hebräerbrief, gleich am Anfang von Kapitel 11.

Und in seinem zweiten Brief an die Korinther schreibt Paulus in Kapitel 5, Vers 7:

„Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.“

Diese Verse klingen in unserer Zeit, in der wir angesichts der vielen Fakenews oft nicht mehr wissen, was wir überhaupt noch glauben können, schon fast wie eine Herausforderung. Bei uns fallen eher Sätze wie: „Und das soll ich glauben, willst du mich auf den Arm nehmen?“ Oder: „Ich glaube nur noch, was ich im dichten Nebel sehen kann.“ Ist das nicht einfach nur noch traurig? Woher kommt dieser unselige Hang zum Misstrauen und das übermäßige Bedürfnis nach Kontrolle? Die Antwort gibt uns Jesus selbst. Wir finden sie im Matthäusevangelium in Kapitel 24, Vers 12. Da sagt er zu seinen Jüngern:

„Und weil die Ungerechtigkeit überhandnehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten.“

Also, dass diese Welt vor Ungerechtigkeit nur so trieft, ist nun wirklich nichts Neues, und wer selber schon Unrecht erleiden musste, der weiß, wie schwer sich solche Erfahrungen verdauen lassen und dass irgendwann Wut und Misstrauen überhand nehmen können. Da bleibt, verständlicherweise, auch kein Platz mehr für Liebe. Wenn mir jemand immer wieder an die Karre fährt, dann werde ich vorsichtig und glaube ihm erst mal gar nichts mehr.

Und so gehen Glauben und Vertrauen langsam aber sicher unter, wenn wir nicht gegensteuern. Glauben und Vertrauen, das sind zwei Seiten der gleichen Medaille. Wenn ich jemandem vertrauen will, muss ich ihm zuerst glauben können, dass er mir nicht schaden will. Wenn ich ihm nicht vertrauen kann, dann ist's auch mit dem Glauben Essig. Aber - und das ist das Schlimmste - was dabei völlig verloren geht, ist die Liebe! Wo die Liebe aufhört, beginnt der Hass zu sprießen. Und diese Entwicklung nimmt in unserer Welt mittlerweile erschreckende Ausmaße an. Das zeigen zum Beispiel die ganzen Bemühungen von Regierungen, Hassrede durch Gesetze einzudämmen.

Martin Luther King hat einmal gesagt: „Hass lähmt das Leben; Liebe befreit es. Hass verwirrt das Leben; Liebe bringt es ins Gleichgewicht. Hass verdunkelt das Leben; Liebe erleuchtet es.“

Aber können wir noch verhindern, dass uns der Hass das Leben verdunkelt? Die Antwort lautet: Ja! Die Lösung dafür finden wir im ersten Johannesbrief in Kapitel 4, Vers 16. Da schreibt der Apostel:

„Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“

Und in Vers 17 und 18 heißt es weiter:

„Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus...“

Möchtest du auch jemanden so lieben können, dass du ihm hundertprozentig vertraust? Oder auch weil du ihm hundertprozentig vertraust? Dann kehr um zu Gott, er ist die vollkommene und bedingungslose Liebe! Und Jesus ist der ultimative Beweis dafür! Bei ihm schmelzen Hass und Misstrauen dahin wie Eis in der Sonne!

Gott - der Garant unserer Freiheit

Gott im Vertrauen gehorchen, das ist heute unser Thema. Bis jetzt haben wir nur über Kontrolle und Vertrauen gesprochen. Und über die Liebe. Die ist eine fundamentale Voraussetzung für Vertrauen. Aber was soll der Gehorsam dabei?

Wenn wir heute das Wort Gehorsam hören, denken wir fast automatisch an das blinde Befolgen von Befehlen und Anweisungen, ohne darüber nachzudenken, ob sie überhaupt Sinn machen oder uns guttun. Wir denken an Duckmäusertum und an die Einschränkung unserer Freiheit. Wer lässt sich schon gerne sagen, was er zu tun und zu lassen hat? Wo bleibt da der freie Wille? Wenn dann noch Gott ins Spiel kommt, entsteht bei vielen von uns fast schon unwillkürlich das Bild vom herrschsüchtigen alten Mann, der uns mit missbilligendem Blick ansieht, weil wir mal wieder nicht gehorcht haben. Der uns mit seinen Geboten und Gesetzen nur den Spaß verderben will und uns jegliche Lebensfreude raubt.

Dieses Bild von Gott ändert sich, wenn wir verstehen, dass seine Regeln einzig und allein unserem Schutz dienen; dass Gott uns Spielregeln und Grenzen gegeben hat, also rote Linien, die wir um unserer selbst willen besser nicht überschreiten sollten. Auch wenn wir es nicht immer gleich verstehen. Heute wird Freiheit allerorten großgeschrieben. Sie ist ja auch ein hohes Gut! Und so leicht zu verlieren! Aber wir verwechseln sie nur allzu oft mit Grenzenlosigkeit. Und das muss schief gehen! Es gibt ein altes Sprichwort, das besagt: „Die Freiheit des einen hört da auf, wo die Freiheit des anderen beginnt.“ Und weil wir alle dazu neigen, entweder unsere Grenzen immer weiter auszudehnen oder uns von anderen einengen zu lassen, hat Gott uns Regeln an die Hand gegeben, die uns in einen geschützten Rahmen stellen. So schreibt dann auch der Sänger und Songwriter Albert Frey in seinem Lied „Für den König“ über Gott, dass er es ist, der „unsre Freiheit garantiert, uns zum Schutz unsere Grenze markiert.“

Gott vertrauensvoll zu gehorchen bedeutet also nicht, ihm ohne Hirn und Herz einfach nachzutragen, sondern ihm zu gehorchen in dem Vertrauen, dass er es absolut gut mit uns meint, auch wenn wir manchmal so gar nichts kapieren. Wir dürfen, ja, wir sollen ihn sogar fragen, wenn wir etwas nicht verstehen. Nur, wenn wir nicht gleich eine Antwort kriegen, dann brauchen wir nicht zu verzweifeln. Er wird uns zu gegebener Zeit schon zeigen, warum, wieso und weshalb er so manches anders gemacht hat, als wir es uns erträumt haben.

Eins ist sicher: Wir sollten nicht jedem Trend nachrennen, der sich gerade auftut. Reden wir doch erst einmal mit Gott, mit Jesus, ob das, was wir vorhaben, überhaupt in seinem Sinn ist. Nicht alles, was sich gut anfühlt, ist auch wirklich gut für uns.

Ergo: Wenn wir uns nicht regelmäßig wie die Lemminge in den Abgrund stürzen wollen, ist es vielleicht doch besser, nach dem zu fragen, was Gott von uns möchte.

Gehorsam ist besser als Opfer

Im ersten Buch Samuel lesen wir in Kapitel 15, Vers 22, wie Samuel zu Saul spricht:

„Hat der HERR dasselbe Wohlgefallen an Schlachtopfern und Brandopfern wie daran, dass man der Stimme des HERRN gehorcht? Siehe, Gehorsam ist besser als Schlachtopfer und Folgsamkeit besser als das Fett von Widdern!“

Der Amerikaner Keith Green hat es in einem seiner Songs kurz und knapp so ausgedrückt: „To Obey Is Better Than Sacrifice“ - auf deutsch: „Gehorsam ist besser als Opfer“.

Was hat der Prophet Samuel damit gemeint? Nun, König Saul hatte vorher absichtlich und wesentlich gegen Gottes ausdrückliche Weisung gehandelt. Anschließend war er der Meinung, seinen Ungehorsam mit einigen großzügigen Opfern wieder gutmachen zu können. Tja, leider daneben! Gott entzieht Saul daraufhin die Königswürde.

Es geht hier nicht darum, dass Gott jeden kleinen Fehler von uns erbarmungslos ahndet und uns für jede Kleinigkeit zur Rechenschaft zieht. Wir machen alle immer wieder Fehler und fallen kopfüber in irgendeinen Fettnapf. Aber wenn wir Gott erst nach seinem Willen fragen, nur um anschließend unsere eigenen Pläne zu verfolgen und dann auch noch meinen, ihn mit ein paar Streicheleinheiten wieder besänftigen zu können, dann brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn er uns mal gründlich im Regen stehen lässt, wenn er zu uns sagt: „Jetzt schau zu, wie du ohne mich zurecht kommst, wenn du eh nicht auf mich hören willst. Und auf deine Opfergaben kann ich gerne verzichten.“ Und Gott tut das nicht, weil er die beleidigte Leberwurst spielen will, sondern weil er weiß, dass wir öfter mal einen ordentlichen Dämpfer brauchen, um einzusehen, dass sein Wille und seine Wege einfach die besseren für uns sind.

Stell dir mal vor, deine Frau stellt sich regelmäßig nach der Arbeit hin und kocht lecker für euch beide. Du weißt, dass sie mit dem Essen auf dich wartet, aber du gehst lieber noch auf ein Bier in die Kneipe und lässt sie warten. Als kleine Wiedergutmachung für deine Ignoranz bringst du ihr jedesmal Blumen mit. Ist es verständlich, wenn deine Frau irgendwann sagt: „Ich pfeife auf dein Grünzeug! Koch dir in Zukunft selber was! Ich bin raus aus der Nummer!“

Gott will nicht, dass wir uns mächtig für ihn ins Zeug legen oder uns für ihn knüppeln und selbst kasteien. Nein, er wünscht sich von uns einfach nur, dass wir ihm vertrauensvoll gehorchen, dass wir tun, was er uns aufträgt, einfach weil es zu unserem Besten ist. Das ist durch kein noch so großartiges Opfer zu ersetzen.

Überlass Gott die Zügel

Bist du schon mal auf die Idee gekommen, Gott die Welt erklären zu wollen? Wahrscheinlich sagst du jetzt: „Du meine Güte, natürlich nicht, ich bin doch nicht Größenwahnsinnig!“ Das ist auch gut so. Denn wenn doch, dann wäre das ungefähr so, als ob das Auto seinem Konstrukteur seinen Bauplan verklickern möchte. Völliger Blödsinn, stimmt's? Witzigerweise tun wir es aber doch in wunderschöner Regelmäßigkeit. Da kommt eine Situation, die wir absolut nicht verste-

hen und auch nicht gut finden, und dann klagen wir Gott an: „Wie kannst du so was zulassen? Siehst du nicht, dass das schief geht?“ Oder: „Hey, wieso greifst du nicht ein? Das ist doch ein himmelschreiendes Unrecht!“ Sprich: Wir machen ihm Vorschriften, wie er zu handeln hat.

Bitte nicht falsch verstehen: Gott hat kein Problem damit, wenn wir ihn in unserem Frust oder in unserer Verzweiflung mal ordentlich vors Schienbein treten, aber wenn wir in unserem Unverstand sein Handeln missbilligen und unsere Angelegenheiten lieber selbst in die Hand nehmen, dann kann Gott das nicht einfach hinnehmen. Nicht um seiner selbst willen sondern um unseretwillen. Er sieht nämlich schon die Katastrophe herannahen, die uns durch unseren Eigensinn blüht. Nur wir können sie nicht sehen, und wenn wir ihm den Rücken kehren und seine Hilfe und seine Anweisungen ignorieren, dann kann er uns nicht helfen.

Aber diese unglückselige Besserwisserei haben schon die Israeliten im Alten Testament an den Tag gelegt. Deshalb hat Gott ihnen durch den Propheten Jesaja ausrichten lassen:

Jesaja 29, 16

„Wie kehrt ihr alles um! Als ob der Ton dem Töpfer gleich wäre, dass das Werk spräche von seinem Meister: Er hat mich nicht gemacht! Und ein Bildwerk spräche von seinem Bildner: Er versteht nichts!“

Wieviel schöner ist es da, wenn wir auf unseren Schöpfer hören und tun, was er sagt, im festen Vertrauen auf das Versprechen, das er uns durch den Propheten Jeremia gegeben hat:

Jeremia 29, Vers 11

„Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe (...): Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.“

Ist es nicht viel schöner und entspannender, wenn wir nicht alles selbst austüfteln müssen und uns stattdessen nur an das zu halten brauchen, was Gott uns sagt? So viele Sorgen, so viele Fragen nach dem „Warum“, dem „Wieso“ und dem „Wie geht’s weiter“ bleiben uns dadurch erspart! So entsteht echte Lebensqualität! Das bestätigt uns auch Paulus im Philipperbrief:

Philipper 4, Vers 6

„Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden!“

Ist das nicht ungeheuer tröstlich? Wenn wir aufhören, Gott die Zügel aus der Hand nehmen zu wollen, dann sinkt unser Stresspegel beträchtlich, genauer gesagt auf Null. Dann können wir mit König David sagen:

Psalm 4, Vers 9

„Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfst mir, dass ich sicher wohne.“

Hey, Gott im Vertrauen zu gehorchen, das heißt in der Gewissheit, dass er einen guten Plan für uns hat, ist so entspannend und so beruhigend!

Gott vertrauen - der beste Schutz gegen Burnout

Das war unsere heutige Ausgabe von Brot des Lebens, und wir haben uns die Frage gestellt, ob es wirklich so veraltet und unsinnig oder auch naiv ist, Gott im Vertrauen zu gehorchen. Aber ich bin überzeugt, dass wir uns so manchen Burnout und so viel Anspannung, Stress und Misserfolge sparen könnten, wenn wir uns endlich eingestehen, dass wir unser Leben nicht in der Hand haben, dass wir es einfach nicht allein bewältigen können. Und wozu auch? Hey, Gott wartet auf dich! In Jesus hat er dir das ultimative Friedensangebot gemacht. Nimm es an und hör auf ihn! Er ist die einzig verlässliche Sicherheit, die wir haben. Und er ist immer da, egal, wo du gerade stehst.

In diesem Sinne, hab noch eine gesegnete Zeit. Ich sag tschüss, bis zum nächsten Mal. Am Mikrofon war Steffi Greger.

Impressum

Dieser Text ist ein Manuskript zum gleichnamigen wöchentlichen Podcast von JC channel.

Autor und Moderator des Podcasts: Steffi Greger.

Herausgeber: JC channel - Der Jesus Christus Kanal.

E-Mail: webradio@JCchannel.com

Website: <https://JCchannel.com>

Bild: Pixabay (bearbeitet)

Den Podcast findest du auf [Spotify Podcast](#) und auf unserer Website.

URL des Podcasts auf Spotify: <https://open.spotify.com/show/6k30d23txgpUmtK0xpSwmF>

Copyrights: Du kannst unsere Podcasts und die jeweiligen Manuskripte aufrufen, herunterladen und unverändert mit Quellenangabe für private oder nichtkommerzielle christliche Zwecke nutzen. Alle anderen Nutzungen bedürfen der schriftlichen Genehmigung. Anfragen kannst du per E-Mail an uns richten.

